

Stand 15.6.2026

Entlausungsanstalt des Lagers B in Alt Garge

Das nahe Berlin gelegene, 1936 gegründete KZ Sachsenhausen hatte Leitfunktion für das gesamte KZ-System. Hier residierte die „Inspektion der Konzentrationslager“ (IKL) mit ihrer Abteilung „Sanitätswesen und Lagerhygiene“, die wiederum sämtliche Entwesungsanlagen des Dritten Reichs beaufsichtigte. Im Krankenrevier der SS (...) befand sich die sogenannte Desinfektionsschule der Waffen-SS.

Nach erfolgreicher Probedurchgasung einer mit Zyklon B betriebenen Kreislaufkammer nach dem Degesch-Prinzip verfügte der Chef des Amtes Bauten folgenden Erlass: *„Die in Sachsenhausen bestehende Anlage hat gute Ergebnisse gezeigt und (es) wird daher angeordnet, dass in sämtlichen KL. nur noch dieses Verfahren und nicht mehr das Heißluftentwesungsverfahren zur Anwendung gelangt.“*¹ Erst ein Jahr darauf wurde mit der Tötung von Menschen durch Zyklon B experimentiert und Gaskammern räumlich mit Krematorien kombiniert.

Zumächst erhielt im Frühjahr 1942 das KZ Neuengamme eine Entlausungsstation².

Ab 1943 wurden Pläne für eine Entlausungsanstalt im Außenlager des KZ Neuengamme in Alt Garge, dem Lager B, entworfen. Noch vor Eintreffen der ersten Häftlinge – am 25.8.1944 kamen etwa 500 polnische Widerstandskämpfer aus dem KZ Sachsenhausen und Neuengamme, später circa 20 Norweger und 70 Dänen nach Alt Garge – war die Entlausungsanstalt betriebsbereit.

Der später im Volksmund „Gasbaracke“ genannte Neubau wurde aus Stein gebaut und stand in Flucht mit dem Krankenrevier (Block 1) auf dem heutigen Gelände eines KFZ-Betriebs. Das Gebäude hatte eine Grundfläche von knapp 20 m x 12 m (ca. 240 m²) und eine Höhe von etwa 3 m (Schlot 7,40 m).

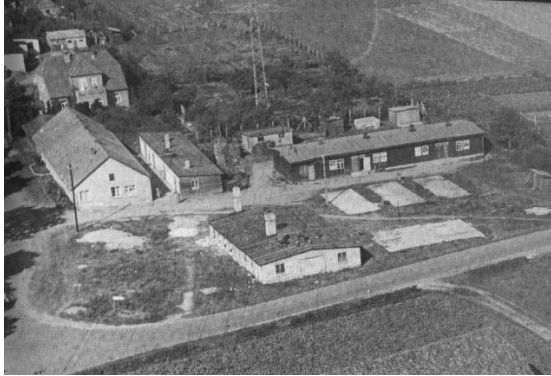
Er war zentral zweigeschossig durch Teilunterkellerung („Heizraum“ mit Kohlenschütte, Wäsche- oder Leichenrutsche³, 4,80 m x 4,50 m, ca. 22 m² bei

¹ „Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas“, S. 261ff, Hrg. Günter Morsch und Bertrand Perz, Schriftenreihe der Brandenburgischen Gedenkstätten Band 29, 2011, Metropol Verlag, ISBN 9783940938992

² <http://neuengamme-ausstellungen.info/content/lagermodell/objekt44.html>

³ Leichenrutschen gehörten zum Standard moderner Krematorien in KZs: „Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas“, S. 198, Hrg. Günter Morsch und Bertrand Perz, Schriftenreihe der Brandenburgischen Gedenkstätten Band 29, 2011, Metropol Verlag, ISBN 9783940938992

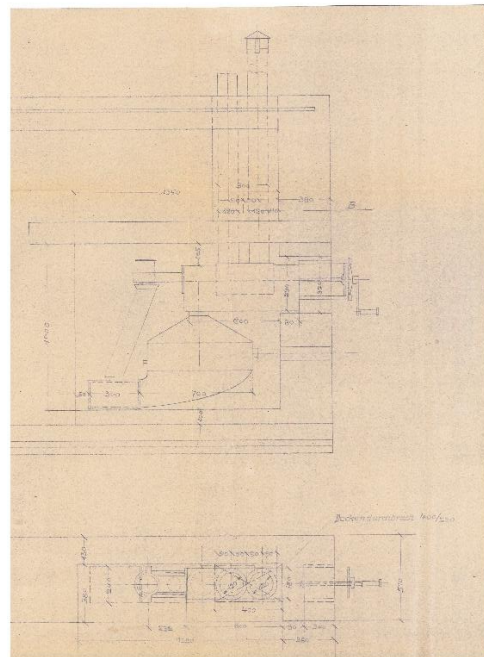
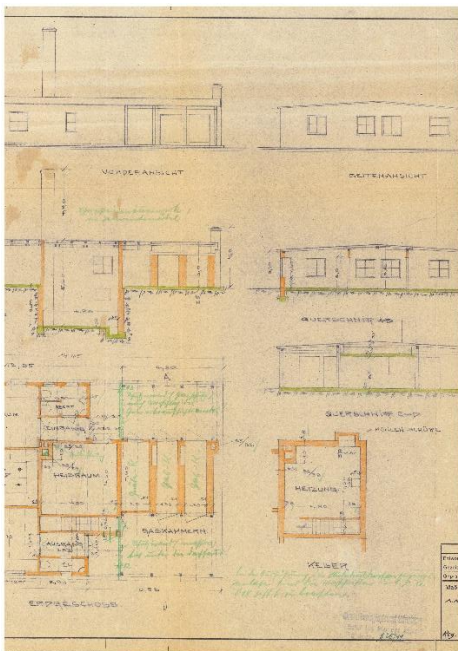
einer Höhe von 5,60 m). Der zentrale fensterlose Raum war nur über eine überdachte Außentreppe auf der Südseite erreichbar⁴.



Luftbild Lager B 1956, vorn die „Gasbaracke“⁴⁵

Luftbild aus den 60er Jahren, im Vordergrund ein KFZ-Betrieb (Kreisarchiv Lüneburg)

Bauplan der Entlausungsanstalt im Lager B vom 15.3.1944



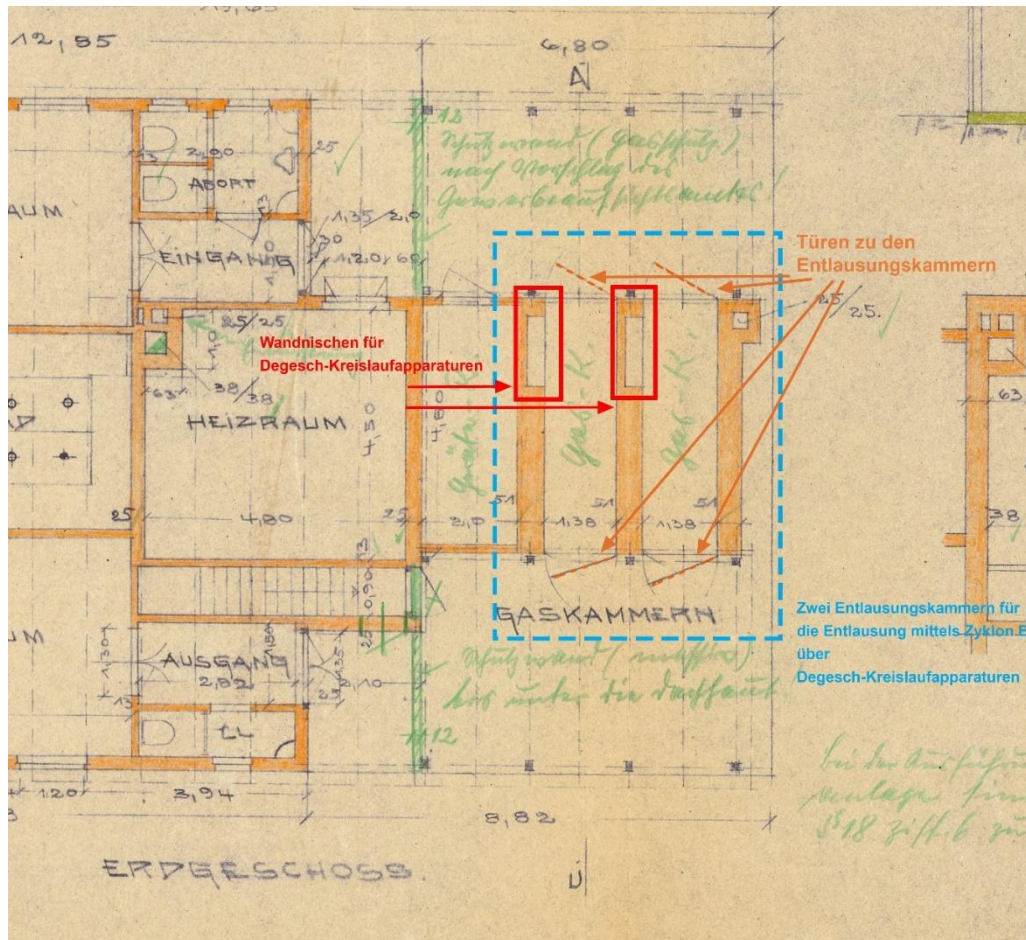
Überblick: Ansicht, Querschnitt und Grundriss

Details: Gas-Apparatur mit Zyklon-B-Dose und

⁴ Thomasz Kranz, „Massentötungen durch Giftgas im Konzentrationslager Majdanek“: „Die Überdachung war als Teil der Desinfektionsanlage geplant (in den Unterlagen wird sie als Flugdach bezeichnet) und sollte die desinfizierte Wäsche vor Regen schützen“, in „Neue Studien ...“, S.221

⁵ 1956 W. Seelmann & Co, Freigabe 412691, aus den 60er Jahren (Kreisarchiv)

Kurbel an der Außenwand als Dosenöffner⁶



Erläuterungen in blau und rot von Rudolf Göttlich⁷

Im Juni 1944 wurde der Antrag⁸ auf selbständige Durchführung der Schädlingsbekämpfung gestellt. Eigentlich war die SS-Mannschaft verpflichtet, einen qualifizierten Desinfektor auszubilden und zu stellen⁹. Die Degesch-Kreislaufkammern wurden von der Hamburger Firma Tesch & Stabenow installiert und bereits im Juni 1944 eine Probedurchgasung von deren leitenden Mitarbeiter, dem Zoologen Dr. Drosihn, durchgeführt.¹⁰ Die Beheizung der beiden Kreislaufkammern erfolgte durch einen Niederdruck-

⁶ Degesch-Patent: Die Firma Degesch („Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung“) hatte Zyklon B entwickelt, das meist in Dosen mit 200g oder 500g geliefert wurde. Diese Dosen wurden in der Degesch-Apparatur fixiert und mit einem Dosenöffner außerhalb der Gaskammer geöffnet.

⁷ Restaurierungsatelier Friedl & Göttlich GesbR, Raimund-Zoder-Gasse 10/6, 1190 Wien

⁸ 19440608 HEW Zyklon in HEW-Ordner

⁹ Abschrift Schreiben Hygiene-Institut der Waffen-SS an HHB betr. Entlausungsanlagen mit Blausäure,

16.10.1940, BArch NS 4 F1768, zitiert nach Friedl und Göttlich in „Desinfektion Mauthausen“

¹⁰ Jürgen Kalthoff, Martin Werner: „Die Händler des Zyklon B, Tesch & Stabenow, eine Firmengeschichte zwischen Hamburg und Auschwitz“, S. 110f, VSA-Verlag 1998, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, ISBN 3879757135, Online-Version 06/2017 unter www.offenes-archiv.de

Dampfkessel, der wahrscheinlich auch das Warmwasser für die Brausen bereitete. Ein Aschenplatz¹¹ wurde zwischen den Latrinen und dem Holzschuppen an der Westgrenze des Lagers B eingerichtet.



Die technische Ausrüstung ähnelte jener der Krematoriumsbaracke X im sehr viel größeren KZ Dachau und der „Desinfektionsanlage“ im riesigen KZ Mauthausen¹², die ebenfalls von der Firma Tesch und Stabenow technisch betreut worden waren. Auch andere Krematoriumsbaracken imponieren durch ihren hohen Schornstein (vgl. KZ Buchenwald).

KZ Dachau, Baracke X, 1944¹³

In den Hamburger Curiohaus-Prozessen wurden Dr. Bruno Tesch und sein Prokurist Karl Weingarter zum Tode verurteilt. Tesch hatte im August 1942 in Berlin mit leitenden

Wehrmachtsangehörigen vereinbart, die belastenden Massenerschießungen und unhygienischen Massengräber durch Vergasung mit Zyklon B und Krematorien zu ersetzen und die praktische Schulung der SS-Mannschaften in den KZs Auschwitz, Sachsenhausen und Neuengamme durch seine Gastechiker veranlasst. Ihr erster Gastechiker, der Zoologe Dr. Joachim Drosihn, wurde freigesprochen, da man ihm nicht nachweisen konnte, von den Tötungsabsichten gewusst zu haben¹⁴.

Der besonders berüchtigte Klaus Johann-Heinrich Reese, der im Oktober 1942 als SS-Aufseher im KZ Neuengamme an der Vergasung von 197 gefangenen Sowjet-Soldaten teilgenommen hatte, war zeitweise im Außenlager Alt Garge Aufseher. Er wurde nach dem Krieg in den Curiohaus-Prozessen ebenfalls zum Tode verurteilt und hingerichtet¹⁵.

Nach der Forderung, eine Gedenkplakette an der ehemaligen „Gasbaracke“ anzubringen, veranlasste der damalige Bürgermeister Walter Willcke etwa

¹¹ Leichenbrandasche ist archäologisch identifizierbar. Claudia Theune: „Gewalt und Tod in Konzentrations- und Vernichtungslagern“ in „Neue Studien...“ S. 68ff

¹² vgl. Mail von Rudolf Göttlich vom 30.10.2025: „Glücklicherweise gibt es sogar ein bestehendes Vergleichsbeispiel im Gebäude „Krematoriumsbereich“ des ehemaligen KZ Dachau. Die beiden Räume scheinen sogar von identischer Bauweise zu sein.“ Sowie Bertrand Perz und Florian Freund in „Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas“, S. 247, Hrg. Günter Morsch und Bertrand Perz, Schriftenreihe der Brandenburgischen Gedenkstätten Band 29, 2011, Metropol Verlag, ISBN 9783940938992 S. 247, s.a. <https://www.doi.org/10.57820/mm.comments.2024>

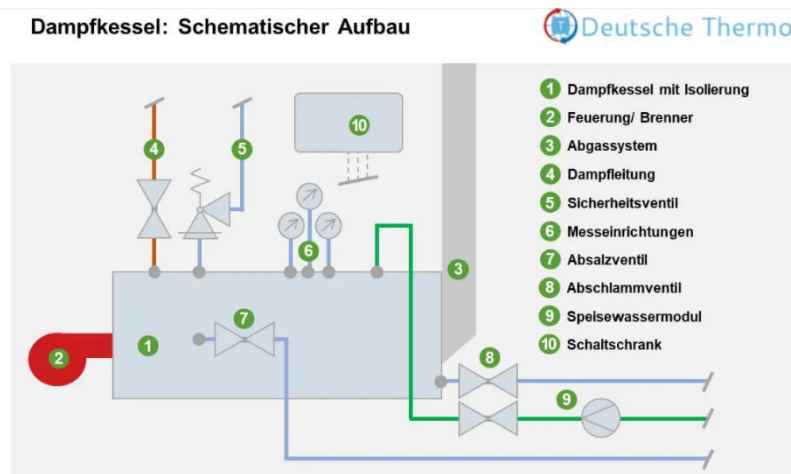
¹³ <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/dels/historischer-ort/virtueller-rundgang/krematoriumsbereich/>

¹⁴ CASE No.9 THE ZYKLON B; CASE TRIAL OF BRUNO TESCH AND TWO OTHERS BRITISH MILITARY COURT, HAMBURG, 1 st-8TH MARCH, 1946

¹⁵ „Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas“, S. 289, s.a. Johann Reese NG pdf

1956 den Abriss und die Einebnung des Gebäudes, das 1950 von der Gemeinde Alt Garge übernommen worden war.

Einordnung und weiteres Vorgehen:



Wie bei anderen KZ-Bauvorhaben wurden hier offenbar Tarnbezeichnungen benutzt:¹⁶

Ein Stempel der Bauzeichnungen vom 15.4.1943 bezeichnete die Entlausungsanstalt in Alt Garge als „Fernheizwerk“. Auf dem Grundriss wird der

zentrale Keller als „Heizraum“ deklariert.

Niederdruck-Dampfkessel sind prinzipiell zur Erzeugung von Fernwärme geeignet. Im weiteren Sinn versorgte die HEW die Hamburger Innenstadt schon zwanzig Jahre zuvor mit Fernwärme. Dafür sind kurze Wege und großlumige Rohrleitungen zu möglichst vielen Abnehmern erforderlich. Beides war im Außenlager Alt Garge nicht vorhanden. Überdies wäre es unwirtschaftlich, neben einem riesigen Kohlekraftwerk mit zu erwartender enormer Heizleistung ein kleines eigenständiges Fernheizwerk in unmittelbarer Nähe zu bauen. Der für die Entlausung vorgesehene Niederdruck-Dampfkessel erklärt den großen Raumbedarf für die Heizung nicht, zumal schon ein erhitzter Ziegelstein oder die Körperwärme der Opfer zur Verdampfung des Zyklon B ausreichte¹⁷. Möglicherweise wird hier ein kohlenbetriebener Verbrennungsofen als Primärquelle geplant gewesen sein, der sich auch als Krematoriumsofen eignete.

Während der NS-Diktatur war es "hygienischer Standard", Entlausungsanstalten in großen Lagern zur Vermeidung von durch Läuse übertragenem Fleckfieber zu errichten.

Lager A und B hatten zu ihrer Hochzeit zusammen aber nur etwa 2000 Häftlinge bzw. Zwangsarbeiter, das größere Lager A (1500 Zwangsarbeiter) wurde noch während der Bauphase im Jahr 1944 abgewickelt. Der Neubau wurde bewusst im gesondert gesicherten Bereich des Lagers B angesiedelt (s. Anlage). Die KZ-Häftlinge kamen fast ausschließlich aus dem Hauptlager Neuengamme und Sachsenhausen, wo sie schon regelmäßig entlaust worden waren. Die Anlage war offensichtlich überdimensioniert: Schon im

¹⁶ Die Bezeichnung findet sich auch bei Wäscherei-Anlagen der KZ Mauthausen und Ravensbrück. „Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas“, S. 283

¹⁷ Ebenda, S.296

August 1944 wurde vom Gesundheitsamt Lüneburg deshalb die regelmäßige zusätzliche Entlausung auswärtiger Arbeiter gefordert (Hopp S. 190).

Die Entlausung mit Zyklon B hatte gegenüber dem älteren "Heißluftentwesungsverfahren" den Vorteil, dass bereits Temperaturen von mehr als 26 Grad C zur Verdampfung ausreichten und somit Energie eingespart werden konnte. Zum Zeitpunkt der Planung bestand aufgrund der Kriegswirtschaft schon erheblicher Mangel an Baustoffen und Brennstoffen. Daher ist nicht erklärbar, warum beim Neubau der Entwesungsanlage für die spärliche Kleidung von 500 Widerstandskämpfern nicht nur zwei Gaskammern mit "modernen" Degesch-Anlagen geplant wurden, sondern auch ein zweigeschossiger kubusartiger Raum von rund 120 Kubikmeter mit Kohlenschütte und einem 10 m hohen Schlot realisiert werden musste. Ungewöhnlich ist auch die Dringlichkeit, mit der beim Landrat bzw. Gewerbeaufsichtsamt Lüneburg die *"selbstständige Schädlingsbekämpfung mit Zyklon"* im Juni 1944 eingefordert wurde. Die eigenständige Bestellung und Verwendung des Zyklon B durch die Lagerverwaltung war nur mit einem entsprechenden Zertifikat möglich (s.o.).

Der übergroße Schornstein und der große "Heizraum" im Keller sind für den Betrieb des Duschraumes allein und vielleicht noch der nahegelegenen KZ-Kommandantur sicher nicht notwendig gewesen und ein "Fernheizwerk" in unmittelbarer Nähe eines riesigen Kohlekraftwerks zu errichten, wäre unwirtschaftlich gewesen. Vermutlich sollte daher die Anlage wie in Dachau mit einem Krematorium kombiniert werden.

Ob tatsächlich Gasmorde in Alt Garge geplant oder sogar durchgeführt worden sind, wird sich kaum noch klären lassen.

In den Berichten der dänischen Häftlinge finden sich bisher keine Hinweise auf Gasmorde oder überhaupt den Betrieb der Gaskammern in Alt Garge. Möglicherweise waren für den Betrieb andere Häftlingsgruppen zuständig. Vorwiegend arbeitsunfähige oder ansteckende Kranke wurden oft vergast und dann verbrannt. In vielen KZs wurde die Leichenasche zur Spurenbeseitigung in den nahegelegenen Flüssen entsorgt (z.B. in Theresienstadt in die Eger, in Schloss Hartheim bei Linz in die Donau, im KZ Auschwitz in die Weichsel¹⁸). Analog kommt hier die Elbe infrage. Ein Doppelkammer-Aschenplatz an der Westgrenze zwischen Latrinen und Holzschuppen wurde beschrieben, der möglicherweise der Zwischenlagerung diente.¹⁹

Die frühere Mithilfe des Unterscharführers Klaus Johann-Heinrich Reese bei der Vergasung im KZ-Hauptlager Neuengamme lässt den Verdacht zu, dass

¹⁸ Florian Schwanninger: „Hartheim 1940-1944“, S. 124, Robert Jan van Pelt: „Auschwitz“, S. 211 in „Neue Studien...“

¹⁹ Häftlingsbericht Nr. ?

Gasmorde in Alt Garge nicht nur technisch, sondern auch personell potentiell möglich waren.²⁰

Die Kombination mit einem Krematorium würde eine weitgehend spurlose Beseitigung der Toten ermöglichen.

Ende 1944 hatte der Bleckeder Hausarzt Dr. Reimers der SS-Aufsicht die pauschale Ausstellung einer Reihe Totenscheine verweigert. Daraufhin wurden ihm Leichen in Holzkästen „in einer Art Halle“ präsentiert (überdachter Bereich der Gasbaracke? Hopp S. 123).

1995 berichtet der ehemalige polnische Häftling Juliusz Wisniewski in der Landeszeitung Lüneburg²¹ von einer Feier der SS im Dezember 1944, in deren Verlauf die Wachmänner in den Baracken randaliert hätten und am nächsten Morgen 9 Leichen vor den Baracken lagen. 1944/45 wurde die Entsorgung von etwa einem Dutzend Leichensäcken in einer Kiesgrube beobachtet (dieselbe Leichengruppe? Hopp S. 125)

Es ist daher denkbar, dass in Alt Garge Ende 1944 „eine Reihe“ Häftlinge möglicherweise mangels Brennmaterials nicht mehr eingeäschert werden konnten²².

Den Verdacht der Gasmorde bzw. der Einäscherungen zu erhärten, würde voraussetzen, für das Lager B eine Art Bilanz der Zu- und Abgänge der Häftlinge zu erstellen. Schätzungen der Opferzahlen in den Berichten dänischer Häftlinge gehen von 30-40% der Gefangenen aus. Bei etwa 500 Häftlingen wäre mit 150 bis 200 Leichen zu rechnen. Da nur etwas mehr als 60 Namen getöteter Opfer dokumentiert sind, ist von einer Dunkelziffer um 100 bis 150 auszugehen. Diese Toten könnten im Laufe der 6 bis 7 Monate durchaus kremiert worden sein.

Das Lager B wurde mitsamt der noch bestehenden „Gasbaracke“ 1950 von der HEW erworben. Nach der Forderung des Lehrers Hirsch veranlasste etwa 1956 der damalige Bürgermeister Walter Willcke den Abriss des Gebäudes (s. „Walter Willcke Zusammenfassung“)

Ob im "Heizraum" ein geeigneter Krematoriumsofen vom Typ Topf & Söhne oder Kori eingebaut worden war, Einäscherungen erfolgt und später wegen Brennstoffmangels unterblieben waren, ließe sich vielleicht durch Bodenuntersuchungen des zugeschütteten Kellers und des ehemaligen Aschenplatzes an der Westgrenze des Lagers B klären, wie sie Claudia Theune

²⁰ „Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas“, S. 288

²¹ Landeszeitung 16.3.1995, S. 11

²² Barbara Distel, „Die Gaskammer in der ‚Baracke X‘ des Konzentrationslagers Dachau und die ‚Dachau-Lüge‘“: „Dorthin hatte man in den letzten Wochen vor der Befreiung des Lagers die Toten gebracht, da es kein Heizmaterial zur Einäscherung der Leichen in den Verbrennungsöfen mehr gab.“ in „Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas“, S. 337

im Keller der Desinfektions-Baracke 25 im KZ Mauthausen durchgeführt hat²³. Das alte Fundament der Entlausungsanstalt wurde bisher nicht wieder überbaut.

Einfachere Schritte zur Klärung wären vielleicht, die Archive Lüneburgs nach HEW-Unterlagen im Bauamt (ehemalige Abteilung „Baupolizei“) und im Gewerbeaufsichtsamt zu durchforsten sowie im alten HEW-Archiv des Konzerns Vattenfall Hamburg-Bramfeld vorstellig zu werden.

Dr. Wolfgang Ram

Geschichtswerkstatt Bleckede

Am Deich 5

21354 Bleckede

²³ coMMents (Nathalie Patricia Soursos, Regina Anna Friedl, Rudolf Adolf Göttlich(2024) Heft 2)